

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 86.

Dienstag den 30. Oktober.

1860.

Bekanntmachungen.

Das gemeinschaftl. Oberamt an die gemeinschaftl. Lehrer.

Die Ausstellung von Zeichnungen, Schönschriften, Auffäßen u. s. w. aus verschiedenen Volksschulen des Landes, in welcher zugleich die mannigfaltigsten und passendsten Lehrmittel eingesehen werden können, und welche in Stuttgart, in der Legionskaserne, auf der Königsstraße statt findet, bietet soviel anziehendes, lehrreiches u. ermunterndes, daß es sehr wünschenswerth erscheint, die Lehrer darauf besonders aufmerksam zu machen und sie zum Besuche derselben aufzufordern. Die gem. Lehrer wollen daher dieses den Lehrern des Bezirks mittheilen. Gegen die Ermöglichung dieses Besuchs aus Schulfondmitteln findet die unterz. Stelle durchaus nichts zu erinnern, sie hält vielmehr jede angemessene Ausgabe in dieser Richtung für gerechtfertigt. Noch wird bemerkt, daß die Ausstellung nur noch bis zum nächsten Sonntag, 4. November, offen gehalten wird.

Waiblingen, 28. Oktober 1860.

Das gem. Oberamt.

Häberlen. Bührer.

Ludwigsburg.

Aufforderung, verdächtige Kleider betreff:

Wer in den Tagen nach 17. Oktober von einem Reisenden kaufweise, oder in Verfaß oder zum Aufbewahren die nachfolgenden Kleider oder einzelne Stücke davon übernahm, 1 brauntuchenes Wamms, 1 paar melirte Hosen, 1 geblumte Weste, 1 paar Stiefel, 1 schwarzseidenes Halsstück, 1 Sackstück, 1 altes Doppelmesser, woran die größere Klinge fehlt, und nur noch ein Federmesser besteht, ein altes kurzes blaues Leinwandhemd, ein paar graue Turnerzeughosen, 1 Stilkappe, der wird in den nächsten Tagen dies durch seine Ortsbehörden anher zur Anzeige zu bringen, dringend aufgefordert.

Der Besitzer war ein Putsche von 30 Jahren hagerer Statur, schwarzbraunen Haaren, länglicht Gesicht.

Den 24. Oktober 1860.

K. Oberamtsgericht:

H a y d.

Waiblingen. Das Laub auf den Städtischen Almanden wird Mittwoch den 31. d. M.

Mittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus verkauft.

Den 30. Oktober 1860.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Die allgemeine Weinlese beginnt Mittwoch den 31. d. M.

Den 29. Oktober 1860.

Gemeinderath.

Waiblingen.

Accord über Pferde-Anspann.

Ueber Stellung der Pferde zu Anspannung der Straßen-Walz-Maschine wird eine nochmalige Abstreichs-Verhandlung stattfinden und zwar;

Am Dienstag den 6. November 1860.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause zu Großheppach.

Am Mittwoch den 7. November

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause zu Waiblingen.

K. Straßenbau-Inspection.

Döring.

Reichenbach.

Auswanderung und Gläubiger-Aufruf.

Der seit drei Jahre in Amerika befindliche Johann Jakob Bäder, hat um eine Ausfolge eines ihm angefallenen Vermögens von 244 fl. nachgesucht, und zu diesem Behufe auf sein bisheriges Staats- und Bürgerrecht dahier verzichtet.

Es werden nun diejenigen welche Ansprüche an Bäder zu machen glauben hiermit aufgefordert, dieselbe binnen 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der Vermögens-Ausfolge stattgegeben, und spätere Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 22. Oktober 1860.

Gemeinderath.

Vorstand Schäfer.

Waiblingen.

Empfehlung.

Auf bevorstehenden Herbst erlaube mir mein reichhaltig assortirtes Lager von Schweizer- und Backstein-Räfen bestens in Erinnerung zu bringen.

Den 26. Oktober 1860.

Gustav Sirt.

Waiblingen.

Ich verkaufe eine größere Parthie Eisenwaaren bestehend in Zih, Poil de Chév-

res Baumwoll- und halbwollenen Hosenzeugen, Cassinets u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen, zc.

Den 26. Oktober 1860.

Gustav Sirt.

Pferde-Verkauf.

Nächsten Donnerstag den 1. November Vormittags 11-Uhr werden im Gasthof zum Hirsch in Winnenden 3 bis 4 zum Botenzug noch brauchbare Pferde im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Arbeiter-Gesuch.

Einige solide Arbeiter sowie auch ein braver und tüchtiger Bauernknecht, der die Behandlung und Fahren der Döfen versteht, findet bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung in Stuttgart.

Anfragen besorgt Herr

J. J. Stüber
in Waiblingen.

Waiblingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich das Geschäft meines sel. Mannes, mit einem tüchtigen Zeugschmidmeister fortführen werde; Ich bitte, das bisher geschenkte Vertrauen für die Folge auch mir Theil werden zu lassen.

Jakob Kienzle
Zeugschmids Wittwe.

Bis nächst Martini habe ich meine Wohnung zu vermieten.

Jakob Böster im Sack.

Geld-Anerbieten.**1000 Gulden**

sind gegen geschliche Sicherheit gleich oder bis Martini in ein oder zwei Posten anzuteihen

von wem? sagt die Redaktion.

Das Regierungs-Blatt Nro. 9
vom 22. Oktober 1860 enthält:

Bekanntmachung, betreffend die Ausdehnung der zwischen Württemberg und Preußen wegen gegenseitiger Betreibung der Advokatenkosten bestehenden Uebereinkunft auf die Hohenzollern'schern Lande. — Bekanntmachung, betreffend die Verleihung der rechtlichen Persönlichkeit an die „Augustenhülfe“ zu Ebingen. —

Bekanntmachung in Betreff der Versicherungsgesellschaft „Germania“ zu Stettin.

— Bekanntmachung, betreffend die Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft. — Bekanntmachung, betreffend die Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt. — Verfügung, betreffend die Aushebung der Prüfung der Ziegler.

Etwas über die Bereitung des Obstmostes.

Die Meinung, daß sich der Obstmost nicht lange halte, sondern zäh und schwer werde, wenn nicht Wasser beigelegt werde, — diese Meinung ist sehr allgemein unter den Landleuten verbreitet. Sie halten es daher für angemessen, ja für höchst nothwendig, daß bei dem Zermahlen des Obstes auf Ein Eimer desselben einige Maasse, wo nicht mehr, Wassers zugesetzt werden. Der zweite Vortheil, sagen sie, sey außer dem, daß der Most dadurch an Haltbarkeit gewinne, daß man nun ein größeres Quantum Most erhalte.

Es ist freilich wohl möglich, daß man bei diesem Verfahren, anstatt z. B. eines Eimers Obstmost, zwei bis drei Zmi weiter erhält. Doch hat man dann, aufrichtig gesagt, jeden Eimer Most und zwei bis drei Zmi Wasser, und Wasser ist kein Most, und Wasser ist kein Most, und Wasser enthält weder Geist noch Süßigkeit. Sondern das beigegebene Wasser macht den Most zwar dünner und flüssiger, aber es macht ihn ganz zuverlässig, schwächer. Man versuche es einmal und schütte gerade so viel Wasser bei, als man reinen Obstmost hat. Wird er nicht gefährlos seyn? Wenn aber die Hälfte Wasser den Most um die Hälfte schwächer macht, so wird ein Achtel Wasser ihn eben doch um ein Achtel schwächer machen. Und gerade, je schwächer

er ist, desto weniger haltbar ist er. Jetzt vollends, wenn es viel Obst gibt, wenn man wenig Käufer findet, wenn man nicht genug Fässer hat, wenn man keine entleeren kann, wenn das Obst bald weich, teig und faulig werden will —, wer wird noch $\frac{1}{8}$ oder gar $\frac{1}{4}$ Wasser in seine Fässer schütten wollen? Lieber alle mit lauterem ächtem Obstmost angefüllt!

„Wenn er aber ohne Wasser eben nicht haltbar ist?“

Mein lieber Freund! Wenn der Most zäh und schwer wird, so ist daran nicht der Mangel an Wasser schuld, sondern etwas Anderes. Ist nicht in einem Blatt gesagt, daß man den Most bald und mehr als einmal ablassen sollte? Dadurch kommt er nicht nur an die Luft, sondern er wird jedesmal wieder von einem Quantum Hefe befreit. Er wird durch das Ablassen geschüttelt und gerüttelt und gesäubert. Das hilft gegen das Zähwerden, und nicht — das Wasser. Der Wein wird ja auch, unter gewissen Umständen, gerne zäh; warum thut man denn in der Kelter nicht gleich Wasser dazu? Das thut man nicht und man weiß wohl warum. Den schwächeren Obstmost meint man aber stärker zu machen — durch Wasser.

Noch etwas. Fülle ein Fäßchen mit reinem ungewässertem Most und ein anderes mit eben so viel, aber mit einem weiteren Achtel Wasser. Nun — welcher wird bei der Gährung am stärksten krausen? Da ist gut wetten. Welcher Wein gährt am stärksten, der in guten Jahren, oder der in schlechten?

Aber, sagt man, wenn man bei dem Mahlen des Obstes kein Wasser beischüttet, so bleibt in den Trebern noch manches Gute zurück und also unbenützt.

Darin haben die Wasserliebhaber auch wirklich recht. Unsere gewöhnlichen Handpressen reichen mit ihrer Kraft bei weitem nicht zu. Da bleibt noch Most und Süßigkeit genug in den Rückständen. Das Vieh frisst dieselben nicht gern, es verschlägt daran bald die Zähne: die Traber werden heiß auf einander und — sauer. Um Essig daraus zu gewinnen, fehlt es an Fässern, und diese werden erst noch dadurch sauer und für den Wein unbrauchbar. Was bleibt zu machen übrig? Antwort; Man wirft die Treber mit all ihrer Süßigkeit und Mostbrähe — auf den Misthaufen.

Es gibt jedoch einen Noth. Hast du dein Obst, ohne Verzag von Wasser gemahlen und ausgepreßt, so wirft die rückständigen Treber in eine Kufe (Zuber), schütte Wasser daran,

rühre um und presse noch einmal. Was aber abläuft, das gißt nicht zu dem guten unverfälschten Obstmost, sondern in ein besonderes Faß. Da hast du dann freilich einen getauften, aber doch einen Most, der sich zwar nicht lange hält, also eben bald getrunken wird. Nun haben deine Träger ihren Rest von Süßigkeit vollends abgegeben, und du kannst mit ihnen anfangen, was du willst.

Nun noch zwei gute-Rathschläge! Erstens: Laß deine Birnen nicht teig werden. Teiges Obst ist schon in einem Grad, von Gährung getreten und gibt zähen Most. Zweitens: Termable das Obst zu einem dünnen Brei. Keine Brocken, wie eine Nuß, sollen im Troge übrig bleiben; denn die verhindern das Auspressen, und was sie enthalten, ist verloren.

Freilich kann man einen solchen dünn zusammen gemahlten Obstbrei nicht gut auspressen. Man kann ihn aber ja in einen Zuber schütten. Hat sich dann ein Theil der Hefe auf den Boden gesetzt, ein anderer Theil geworfen (in die Höhe gezogen), so läßt man den Most daraus ab und schüttet ihn in das Faß. Den Rückstand, der nun trockner ist, kann man eher auspressen, oder man behandelt ihn, wie oben angegeben ist, und erhält noch — eine *Ceyre*. Daser.

— Vom Oberland, 1. Okt. Ich erfahre soeben folgende Anekdote aus der Berchtsgadener Jubiläumzeit, die in weitem Kreise bekannt zu werden verdient. Se. Majestät Max erkundigte sich in einem Gasthause bei einem Landmanne um sein Befinden. Der Gefragte antwortete etwas betroffen: „Gut!“ — Nun glaubte der Gefragte auch eine Frage an den König stellen zu müssen, um so doch einen ordentlichen Diskurs mit seinem Monarchen zu führen; da ihm aber nichts Besseres einfiel, gab er dem Könige die Frage zurück, mit den Worten: „Und wie geh's denn Euch?“ — „Auch gut, so lange es meinen Untertanen gut geht,“ antwortete der König.

— Graf Cavour, der sardinische Premierminister, stammt aus einer alten deutschen Familie. Sein eigentlicher Name ist Benso (der Titel „Graf Cavour“ ist ein mit einer ihm gehörigen Sitzung verbundener Titel) und er stammt in gerader Linie aus einem sächsischen Adelsgeschlecht. Der Ritter Bens oder Buns hatte seine Besitzungen im jetzigen Fürstenthum Schwarzburg (die Trümmer einer Burg in der Nähe des Schlosses Schwarzburg führen noch heute diesen Namen) und zog mit den

Kreuzfahrern nach Jerusalem, um das heilige Grab den Sarazenern zu entreißen. Bei seiner Rückkehr gerieth er mit den Bürgern, einer Stadt in der Nähe von Turin, welche ihn mit seinem Gefolge den Durchzug verweigerten, in Streit, eroberte die Stadt, machte sich dort anständig und verheiratete sich mit der Tochter aus einer vornehmen italienischen Adelsfamilie. So kamen die Cavour's aus Deutschland nach Italien. Noch heute führen sie den Wahlspruch ihres deutschen Ahnherrn: „Gott will Recht“ mit deutschen Worten in ihr'n Wappen, und auf der Villa des Grafen auf der Straße nach Genua kann der Besucher diesen Wahlspruch mit deutschen Worten über der Thür lesen.

— Ein Bauer sollte einem Advokaten Krebsbringen. Der Bauer ward unterwegs müde und setzte sich auf einen Rasenplatz nieder. Er schlief ein und sein Kober lag neben ihm. Wie erschraf er, als er erwachte. Die Gefangenen hatten den Kober geöffnet und sich frei gemacht; Mit großer Herzensangst trug er den Brief ohne Krebs zu dem Advokaten. Dieser las und las wieder und sagte endlich zu dem Bauer „Aber mein Freund, hier sind ja Krebs im Briefe!“ — „Ei!“ sagte der Bauer, „das ist mir recht lieb, daß sie in dem Briefe sind. Aus dem Kober waren sie mir auf dem Wege bei meiner armen Seele alle miteinander verschwunden. Nun weiß ich doch, wo sie hingekommen.“

— Sapphir charakterisirt die Münchener auf folgende witzige Weise: „Wenn der Münchener des Morgens aufsteht, ist er ein Bierfaß, und wenn er des Abends zu Bette geht, ein Faß Bier.“

Waiblingen.

Der Pferch Verkauf wird nächsten Mittwoch Vormittags 11. Uhr auf dem Rathhaus vorgenommen.

Den 30. Oktober 1860

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. An die Wiesen-Besitzer. Da der Schäfer vertragsmäßig berechtigt ist, vom 1. November an, die Wiesen zu befahren, so werden die Wiesen-Besitzer aufgefordert, in der nächsten Woche ihr Gras-Erzeugniß einzuheimsen.

Den 30. Oktober 1860.

Stadtschultheißenamt.